

## Triest und das Wirtschafts- verhältnis zum Deutschen Reich.

Vom Abgeordneten **J. W. Dobernig.**

Einer der hervorragendsten österreichischen Volkswirte, Karl v. Scherzer, ein Mann, dem die genaue Kenntnis aller Bedingungen einer gesunden Orientpolitik wohl zugesprochen werden kann, hat zu einer im Jahre 1881 erschienenen Studie über Triest und seine Bedeutung für den deutschen Handel das Vorwort geschrieben. Die Studie war ein Festvortrag, den ein Oesterreicher, Friedrich Stubiß, Lehrer an der Handelslehranstalt in Leipzig, gehalten hatte. Scherzer weist im Vorwort auf den zwei Jahre vorher erfolgten Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses hin, bemerkt aber, daß der eigentliche Schlüsselstein noch fehle, denn zur Krönung des Gebäudes müsse auf die vollzogene politische Einigung die wirtschaftliche folgen. Völker können nicht auf die Dauer politisch verbündet bleiben, die auf wirtschaftlichem Gebiete sich bekämpfen! Vielmehr müssen gemeinsame wirtschaftliche Interessen die Basis bilden für ein dauerndes politisches Zusammengehen. Der weltkundige Mann vertrat diese seine Ueberzeugung bis zum Tode in Wort und Schrift. Von Görz aus, wo er die letzten Lebensjahre verbrachte, warb er unermüdet Anhänger für den Gedanken der Wirtschaftsgemeinschaft zwischen den beiden Reichen, und sagte aus dem Zustandekommen einer solchen auch dem Triester Hafen eine glänzende Zukunft voraus.

Es hat lange gebraucht, bis man in Oesterreich sich zur richtigen Würdigung der Wichtigkeit von Triest für uns durchgerungen hatte. Auch als die Adria in Mode gekommen, als der Gebirgssock der Tauern und Karawanken bereits durchstoßen war, ist man sich im Innern des Reiches der vollen Bedeutung unseres Meeres und seines vornehmsten Hafens noch nicht bewußt geworden. Erst dieser Krieg mußte über uns hereinbrechen, erst der niederträchtige Treubruch unseres Dritten im Bunde von ein

begangen werden, um uns die Augen zu öffnen über die ungeheuren Werte, die wir Oesterreicher dort unten besitzen. Und wir hatten in sträflicher Unkenntnis des eigenen Besitzes uns so armselig gedünkt! Jetzt wissen wir es und werden es uns wohl für immer merken, daß der Ruf nach Triest von Italien herüber nicht der Bosheitslaune einiger weniger Leute entsprang, sondern dem heißen Wunsche eines Volkes nach mehr, nach Beherrschung des ganzen Seeweges, dessen Eintrittstor die wunderbare Stadt im Süden darstellt, ja daß die Eroberung von Triest in der auf die Niederwerfung Deutschlands abzielenden Berechnung des englischen Händlers gelegen war, als er den Weltkrieg anzettelte. Denn mit dem Verlust des Hafens und der Adria wäre der Orient nicht nur für Oesterreich, viel mehr noch dem Deutschen Reiche unwiederbringlich verloren gewesen. Darum konnte jener Handelslehrer in Leipzig in seinem Festvortrag vor fast einem Vierteljahrhundert mit vollem Recht behaupten, daß Triest nur einem Staate gehören dürfe, dessen Interessen mit denen Deutschlands solidarisch sind, daß jeder Angriff auf Triest ein Angriff auf den deutschen Handel ist.

Diese Gesichtspunkte verdienen aus früherer Zeit hervorgeholt zu werden, weil sie trotz der Jahre an Richtigkeit nicht nur nichts eingebüßt haben, im Gegenteil, durch die Geschehnisse in unseren Tagen bestätigt werden. Es wäre eine der größten Sünden an der wirtschaftlichen Zukunft unseres Vaterlandes, wollte man bei dem Ein und Wider über die engere Verbindung der beiden miteinander kämpfenden Reiche nicht auch auf die Interessen von Triest Rücksicht nehmen. Zu den maßgebendsten Stimmen bezüglich der Annäherung gehören doch jene aus Triest. Fast hat es den Anschein, als ob sie nicht zur Geltung kommen sollten. Aus diesem Grunde muß mit besonderem Nachdruck das Gutachten hervorgehoben werden, das der Sekretär der Triester Handelskammer Dr. Moscheni zur Frage der Regelung der handelspolitischen Beziehungen zum Deutschen Reich erstattet hat. Der Wortführer einer der wichtigsten Handelskammern Oesterreichs hat unbedingt Anspruch darauf, der gleichen Aufmerksamkeit zu begegnen, wie die Prager Kammer, und da offiziell die Gleichberechtigung, die bei anderen Anlässen bis zum Ueberdruß vorgeführt wurde, in diesem Falle insofern keine Berücksichtigung fand, als man die beachtenswerte Aeußerung aus Triest nicht so geflissentlich verbreitete wie die andere aus Prag, so muß das absichtliche Uebersehen von anderer Seite verbessert werden.

Das auf Grund von Erhebungen in der Triester Handels- und Verkehrswelt aufgestellte Gutachten gipfelt in folgenden Punkten: Eine Vertiefung des Bündnisses einerseits mit Deutschland, andererseits mit Bulgarien und der Türkei ist notwendig. Ein engeres und innigeres Verhältnis zu Deutschland und zum Orient wird um so mehr begrüßt, als schon die geographische Lage Triests zu einem Ein- und Ausfallstor Oesterreichs und Deutschlands stempelt und als die langjährigen kommerziellen Beziehungen Triests zum Orient sein Anrecht an einer Beteiligung an diesem Verkehr auch für die Zukunft begründen und einen weiteren Aufbau erleichtern. Wie man sieht, steht heute die berufene Vertretung der Wirtschaftsinteressen unseres ersten Handelshafens nicht hinter den Ueberzeugungsgrundsätzen, von denen eingangs die Rede war, zurück, das heißt, auch die Kreise, die den österreichischen Weltverkehr verkörpern, sehen in der Vertiefung des Bündnisses eine notwendige Folge des Krieges, sie wünschen die Annäherung herbei, weil diese für Triests Entwicklung ungeheure Perspektiven mit sich bringt, vorausgesetzt, daß das Schutzbedürfnis der heimischen Industrie-, Handels- und Verkehrsbelange entsprechend gewahrt werde. In der Hauptsache also stimmt auch Triest mit jenem weitaus überwiegenden Teil Oesterreichs überein, welcher von der Regierung eine der Gemeinschaftsleistungen der Heere würdige hohe Auffassung über die zukünftige Gestaltung des beiderseitigen wirtschaftlichen Verhältnisses erwartet.